

JÜRGEN ERBACH:

# DER TAG DANACH IST HEUTE

- ABGESANG -



Für Epp war die Sache klar. Hätte Obersee auch nur annähernd so viel Energie in KarHaus gesteckt wie in seine Vernarrtheit in dieses vermalledeite Schiff, dann wäre es nie so weit gekommen. Er sah Obersee vor sich, als sie unten am Mittelmeer waren und der über das Mahagoniholz streichelte, als würde er den Popo von Marilyn Monroe berühren. „Epp, das ist wahres Kunsthandwerk. Fühlen sie mal!“ 1.000 Liter Sprit pro Stunde zog sich das Ding rein. Mit Crew und allem Drum und Dran wurden so Zehntausende an Euros verbrannt. Epp liebte es auch exklusiv. Aber das, was da passierte, war einfach nur abartig. Obersee war nur damit beschäftigt, wie er an immer mehr Geld kommen konnte, um sich und seiner Frau Luxus pur finanzieren zu können. Dabei war sie noch schlimmer als er. KarHaus gäbe es noch heute, die Schönhaupt, die aus falsch verstandener Verbundenheit alles auf KarHaus und diesen Obersee gesetzt hatte, wäre heute noch Milliardärin und die Adelsbagage würde heute noch in ihrer Burg in der Kölner Innenstadt Hof halten. Und er? Er würde den Damen und Herren helfen. Helfen, die ganze Last des Reichtums zu ertragen. Hier und da würde er höchst persönlich auch gerne etwas Last abnehmen. Aber bei den Summen, um die es da gegangen wäre, wäre das gar nicht so sehr ins Gewicht gefallen. Er und sein Helfersyndrom. Aber nun war alles anders gekommen. So schweiften seine Gedanken, als er morgens erwachte. Zum ersten Mal seit langem zog es ihn nicht aus dem Bett. Er fühlte eine unendliche Schwere, die ihn tief in die weichen Kissen drückte. Sie würden ihn brauchen, da war er sich sicher.

Er war der Einzige, der die ganze Bagage wieder aus dem Dreck ziehen könnte. Er war der Einzige, der nie den Überblick verloren hatte. Er wusste alles, mehr als denen allen lieb sein konnte, mehr als die meisten über sich und ihren vermeintlichen Reichtum selbst wussten. Man bräuchte ihn nur nett fragen, und er würde ihnen helfen, wie immer. Aber diese Staatsanwälte, die jetzt am Werk waren, das waren Ignoranten, die nicht wie er nach vorne orientiert waren. Die hatten Spaß daran,

im Dreck der Vergangenheit zu wühlen. Bei den Richtern hatte er noch keinen Überblick. Das machte ihm aber wenig Sorgen. Man war ja schließlich in Köln. Zu gegebener Zeit würde sich das alles regeln lassen. Klar, es würde einige Monate viel Wirbel geben. Das würde er leicht durchstehen. Sorge machte ihm nur, dass einer von der Adelsbagage oder der Obersee, vor allem aber seine Frau, Mist von sich gäbe. Bedenklich war auch, dass irgendein Sachbearbeiter jetzt dreimalklug daher käme und irgendwelche dummen Unterlagen aus dem Hut zauberte. Mit dieser Unsicherheit würde er wohl leben müssen.

Langsam erhob er doch sein Haupt. Normalerweise hätte ihn sein Weib doch schon längst aus dem Bett an den Schreibtisch gejagt. Aber weit und breit war nichts von ihr zu hören und zu sehen. Gestern Abend hatte er sie noch in ihrem Schlafzimmer räumen gehört. Aber er hatte sich am Tag zuvor seit langem mal wieder richtig einen genehmigt – auch er musste mal abschalten.

Kurz huschte ihm die Szene in den Sinn, die er gestern beobachtete, als er an der Villa des Grafen, falsch, an seiner Villa, in Köln-Braunfeld vorbei fuhr. Er war gerade auf dem Weg, um sich mit seinem Strafverteidiger auf den bevorstehenden Prozess vorzubereiten. Er beobachtete im Vorbeifahren, wie der Graf und die Gräfin sich vor dem offenen Möbelwagen anschrien. Er hatte den Eindruck, dass sie sich gleich schlagen würden. Die Kündigung war vielleicht ein wenig zu viel für die beiden. Er hatte zwar die Villa erworben und umgebaut, um sie dann für vergleichsweise kleines Geld an das Paar zu vermieten, aber nach dem Zwangsverkauf der Bank war jetzt nicht mehr genug Geld da, um die monatliche Miete aufzubringen. Sie waren bereits mehrere Monate mit der Miete im Verzug. Er war kein Wohltätigkeitsverein. So hatte er keine andere Wahl gehabt, als ihnen zu kündigen. Offensichtlich zogen sie kampfflos aus. Und das war auch gut so.

Sein Blick schweifte durch sein Schlafzimmer und blieb an einem Umschlag, der sorgfältig auf dem gegenüberliegenden Sideboard aufgestellt war, hängen. Seine Neugier zog ihn aus dem Bett. Er erkannte die Schrift seiner Frau. „Johannes“ stand da in sorgfältigen Lettern. Er öffnete den schweren Umschlag und entnahm einen zweiseitigen Brief.

„Mein kräftiger Jungbulle!“, las er. So hatte ihn seine Frau genannt als sie noch jung zusammen waren. Er war Maurerlehr-

ling, war von der harten Arbeit braun gebrannt und hatte ein eindrucksvolles breites Kreuz.

Er las weiter. „Auch du bist in die Jahre gekommen. Dir unterlaufen Fehler. Ich habe immer wieder zu dir gehalten, was immer auch passierte. Glaub bloß nicht, dass ich deine Fraueneskapaden nicht mitbekommen habe. Deine üble Angewohnheit, alles immer von der Steuer absetzen zu wollen, hat dazu geführt, dass du selbst die Puff-Quittungen immer über die Firma abgerechnet hast. Glaubst du wirklich, dass mir nie aufgefallen ist, was sich hinter dem chinesischen Restaurant verbirgt, in dem du dich angesichts der Unsummen eigentlich hättest zu Tode fressen müssen? Einmal gab es ein Problem mit der nicht ausgewiesenen Mehrwertsteuer. Ich rief da an. Ich lernte Renate kennen. Das war das größte Glück meines Lebens. Wir verstanden uns von Anfang an sehr gut und wurden ein Paar. Das glaubst du nicht? Du denkst, die Alte ist jetzt völlig durchgeknallt. Doch, Johannes, es ist wahr, auf meine alten Tage habe ich die andere Seite an mir entdeckt. Und was soll ich dir sagen, sie ist schön!“

Er hielt inne, musste sich erst einmal auf die Bettkante setzen. „Nach dem ersten Liebestaumel kam uns dann eine großartige Idee. Du spieltest die Hauptrolle. Du hast sie übrigens sehr gut gespielt. Wie du die Banker und die anderen Reichen abgezogen hast. Johannes, Hut ab! Du hast schon recht gehabt, wenn du immer mal sagtest, dass an erfolgreichen Immobilienleuten Staatsschauspieler verloren gehen. Du hast sie alle gegenseitig in Schach gehalten. Jeder hat irgendwann mal deine Hilfe bei mehr oder weniger delikaten Problemchen in Anspruch genommen, und so hattest du sie alle in deiner Hand. Mal flogst du nach Salem, um den durchgeknallten Sohn der Baronin zur Räson zu bringen. Dann musstest du eine der Damen aus einer misslichen Situation befreien. Unsere Idee des Sorglos-Paketes für Promis von der Vermögensverwaltung, den Chauffeur- und Flugservice bis hin zum Personenschutz hast du begierig aufgenommen. So warst du, so waren wir, über jeden Schritt deiner Promi-Freunde bis ins Detail informiert. Jeder deiner Promi-Freunde dachte, der Epp, das ist der treudoofe Trottel aus dem Kaff bei Köln, den stecken wir dreimal in die Tasche und je unvorsichtiger sie wurden, umso mehr wurden sie dein Opfer. Und du warst unser Opfer. Renate und ich kennen dich über die Jahre in- und auswendig. Wir wussten, was wir sagen oder tun mussten, um dich anzustacheln, damit du über dich hinauswächst. Und das hast du auch getan.

Weißt du noch, als es darum ging, das Autowerk von Ossendorf nach Deutz umzuswitzen? Du hattest Skrupel. Renate und ich haben, jede auf ihre eigene Art, dich dazu gebracht, den Oberbürgermeister so unter Druck zu setzen, dass dieser Angst hatte und glaubte, die Autoleute würden ganz aus Köln abhauen, und das wäre natürlich für die Autostadt am Rhein das finale Aus gewesen. Der Oberbürgermeister hat dann den Stadtbank-Futzi unter Druck gesetzt und so hat die Opfer-Täter-Strategie wieder wunderbar funktioniert. Am Ende glaubte der Stadtbank-Chef, es wäre alles seine Idee gewesen. Und das Schönste: Er hat die Zeche gezahlt. Na, besser, die Stadtbank. Du brachtest ihn dazu, die Messehallen in Deutz selbst umzubauen und dem Fonds eine exorbitante Miete zu zahlen. Bis er merkte, dass die Autoleute der Stadtbank nur die Hälfte der Miete zahlten, die die Stadtbank selbst zu entrichten hatte, war es zu spät. Da hatte er sich längst in den Fängen deines Netzes verheddert und

es war zu spät, um aus der Sache unbeschadet heraus zu kommen. Aber er scheint ja mit seinem neuen Job auch weich gefallen zu sein.

Und wer hat sich am Ende kaputt gelacht. Du, Johannes! Und wir: Renate und ich. Wir haben ein Champagnerbad mit Kaviar genossen – so etwas hast selbst du noch nicht erlebt. Es war ein toller Vormittag. Vormittags hatte Renate ja immer frei. Schade, dass wir uns mittags wieder trennen mussten. Aber das müssen wir ja nun auch nicht mehr. Du brauchst gar nicht auf die Konten zu schauen. Die sind leer. Ich habe immer mal wieder was umgebucht. Du hättest mich halt nicht alleine in den Urlaub fahren lassen sollen. So habe ich auf meinen Reisen immer mal wieder Konten für den Tag danach eröffnet. Der Tag danach ist heute.

Ich mache mir keine Sorgen um dich. Du weißt, dass man für schlechte Geschäftsführung nicht in den Bau wandert. Außerdem warst du vorsichtig genug, so dass man dir nichts wird nachweisen können. Und für Moral kann man sich ohnehin nichts kaufen.

Versuch erst gar nicht, uns zu finden. Renate hat schöne Fotos von dir. Die würden sich hervorragend auf der Titelseite des 'Express' machen. Ob sich das bei deinem Prozess allerdings so gut macht, weiß ich nicht.

PS: Du hast es längst geahnt, Renates Künstlernamen ist „Madame Chantal“.

PPS: Besser, du verbrennst diesen Brief!“

Ihm schwante, dass es ein Fehler gewesen war, seine Frau die Buchführung machen zu lassen. Kurz überkam ihn ein Gefühl, wie es auch Muriel Schönhaupt erfasste haben musste, als sie in den Abgrund vermeintlich bitterster Armut schaute. Dann wurde er leicht verlegen. War seine Frau nicht irgendwie sein Werk? Und auch wenn er der Leidtragende war: Das alles hatte sie schon perfekt eingefädelt!

Er fasste sich. Er würde einfach noch einmal von vorne anfangen – wie so häufig!



## im.fortsetzungskrimi

**Was bisher geschah** Bei einem Besuch in Madame Chantals Etablissement kommt Immobilienprofi Johannes Epp eine Idee. Kurz darauf macht er die Bekanntschaft des Privatbankiers Graf von Knysna. Beide verabreden, im ganz großen Stil Immobilienfonds für die Kunden des Grafen aufzulegen – auch für den KarHaus-Chef Obersee. Der will mit den Mitteln aus dem Verkauf der Immobilien seine Kaufhäuser sanieren. Ein Aktiencoup von KarHaus-Erbin Muriel Schönhaupt ebnet den Weg. Doch dann crasht der Kurs der KarHaus-Aktien, für die Schönhaupt einen mit ihrem Privatbesitz besicherten Kredit aufgenommen hatte. Ihren daraufhin versuchten Selbstmord verhindert Epp. Der nach dem Skandal übrige Rest des Bankhauses von Graf von Knysna wird an die „Bank für Deutschland“ verkauft. Als die verprellte Familie sich deshalb streitet, muss abermals Epp einschreiten.

(Bisherige Folgen finden Sie in den jeweiligen Ausgaben in der App, im eMagazine oder unter [www.der-streitbare-professor.de](http://www.der-streitbare-professor.de).)